GRAZIELA DIEZ/AUFBRUCH

Wir sind „Die Gerechten“: Das Gefangenentheater in der JVA Plötzensee spielt Albert Camus

In dem Buch finden sich dann auch wundervolle Fundstücke wie Folgendes: „Vielleicht habt ihr schon gehört, dass ich auf Flucht über drei Monate war?“, heißt es in einem Brief an aufBruch. „Leider kann ich also nicht mitspielen bei Wallenstein, aber ich hoffe, dass ihr mich nächstes Jahr trotzdem wieder nehmt.“ Man muss den Strafvollzug nicht beschönigen, um festzustellen, dass der unstillbare Freiheitsdrang im Spiel eine Form findet, dass Kunst auch eine Form der Flucht ist, die aber die reale nicht ersetzen kann.

Holger Syrbe, Sibylle Arndt und Peter Atanassow sind noch lange nicht am Ende, im Moment heißt es nach den erzwungenen Schwierigkeiten zunächst wieder wie neu anfangen. Für „Die Gerechten“ haben sich zehn Spieler gefunden, für aufBruch inzwischen eher eine kleine Gruppe. Dafür muss man ins Gefängnis gehen, an Zellentüren klopfen, Insassen überreden, mitzumachen, sie überreden, dabeizubleiben, Rollen verteilen, Text proben, sich langsam und mühevoll eine Inszenierung erarbeiten; für die Inhaftierten alles nach der Arbeit.

Dann rückt der große Tag der Aufführung näher, die Aufregung steigt. Durch die außergewöhnlichen Bedingungen bleibt eine Unsicherheit bis zuletzt. Einmal wurde kurz vorher ein Hauptdarsteller abgeschoben, selbst das kann passieren. Einer der weniger schönen Momente. Und die schönen? Wenn sich alles fügt und eigene Erwartungen überschritten werden. „Einmal haben wir ‚Vor Sonnenaufgang‘ gemacht, wo eine Figur eine Affäre mit der alten Alkoholikerin hat“, erzählt Atannasow. „Bei uns vögelten die im Waschbecken. Nun war die Familie des Spielers da, die Frauen mit Kopftuch. Wie würden die das finden? Die haben sich weggelegt vor Lachen.“

Zur Premiere versammelt sich das Publikum vor den hohen Mauern und festen Toren des Gefängnisses, es folgen die obligatorischen Leibesvisitationen, der Gang durch die Anlage, durch die Zellentrakte, wie sie der große Teil des Publikums wohl nur aus dem Film kennt, unzählige Türen werden mithilfe riesiger Schlüsselbunde geöffnet und wieder verschlossen. Alles ist reglementiert, etwas wie Theater scheint hier nahezu unmöglich.

Wenn alles vorbei ist und man mit den Darstellern noch ein paar Minuten zum Reden hatte, kann man diesen Weg wieder zurückgehen; das ist der entscheidende Unterschied. Drinnen und draußen, es sind zwei Welten, die sich kurz berühren und dabei grell aufleuchten und alles scharf umreißen, was dazwischen liegt. Wer mit Theater noch etwas über diese Welt erfahren will, sollte es mit aufBruch probieren. Interessanter als die üblichen Theaterprobleme ist das allemal.

■ „Die Gerechten“: Vostellungen am 1., 2., 7., 8., 12., 14., 15. und 16. Dezember. Karten unter www.gefaengnistheater-.de. Das Buch „aufBruch. Das Berliner Gefängnistheater – ein Porträt“ ist im Alexander-Verlag erschienen (hrsg. von Hans-Dieter Schütt und fotografiert von Thomas Aurin, 416 Seiten, 30 Euro)

Wenn die Welt in Sternen aufgeht

Julian Charrière wurde mit waghalsigen Aktionen und großen Bildern bekannt. Jetzt stellt der Schweizer Künstler in der Langen Foundation aus – und hat dort seinen idealen Ort gefunden

Die Welt explodiert. Sterne, Sonne und Wolken tanzen in die Nacht hinein. So in etwa muss der Big Bang ausgesehen haben. Wäre da nicht die industrielle Struktur, in dem sich dieses verführerische Katastrophenszenario abspielt. Was hier gen Himmel strebt und dabei immer wieder rötlichgelbe Lichter auf Kräne, Metalltürme und bootsartige Strukturen wirft, ist ein Feuerwerk, das der Künstler Julian Charrière auf einer stillgelegten Ölbohrinsel in der Nordsee abgebrannt hat.

VON GESINE BORCHERDT

Im Dunkeln hat er sich mit seinem Team angeschlichen und die nächste seiner waghalsigen Aktionen vollbracht, mit denen er seit rund zehn Jahren immer wieder überrascht. Natur und deren menschengemachter Niedergang, Spuren der Ausbeutung und das Gefühl kosmischer Erhabenheit sind die Themen des 35-jährigen in Berlin lebenden Schweizers. Er verbindet sie mit immersiven Filmen, Fotografien und Installationen, deren Ästhetik von Sci-Fi-haft-halluzinogen bis manchmal fast schon penetrant elegant reicht, die aber immer angenehm frei ist von Didaktik und Dokumentation. Um die Zerstörung der Erde in Bilder zu bannen, hat Charrière schon Eisberge mit dem Bunsenbrenner bearbeitet, im Bikini-Atoll nach Kriegsschiffen getaucht und in Palmöl-Plantagen eine fiktive Technoparty veranstaltet, die in einen Film mündete, der ähnlich traumartig inszeniert und mit elektronischer Musik unterlegt war wie Controlled Burn.

Es ist kein Zufall, dass der Film von der Ölbohrinsel nun ausgerechnet in der Langen Foundation präsentiert wird – einem Privatmuseum auf der Insel Hombroich, einer ehemaligen Nato-Raketenstation bei Neuss. Das von dem japanischen Pritzker-Preisträger Tadao Ando erbaute Haus geht auf die Sammlung von Viktor und Marianne Langen zurück, einem Düsseldorfer Ehepaar aus illustren Unternehmerfamilien. Seit der Eröffnung 2004 leiten die Tochter Sabine Langen-Crasemann und die Enkelin Karla Zerressen das Museum, das sich mit seiner minimalistischen, ins Ackerland hineingebauten Betonarchitektur bestens eignet, nicht nur Werke aus der historischen Japan-Sammlung der Familie zu zeigen, sondern vor allem junge, raumgreifend arbeitende Künstler, die gut an diesen Ort passen. „Meinem Großvater Viktor Langen hätte diese Ausstellung sicher viel Freude gemacht“, sagt Karla Zerressen, deren Ahnengeschichte sich liest wie eine Enzyklopädie deutscher Erfindergeister. „Er war Ingenieur, wie sein Vater.“ Und auch schon sein Großvater Eugen Langen, der maßgeblich an der Erfindung des Otto-Motors beteiligt war, also einer Wärmekraftmaschine mit innerer Verbrennung. Viktor Langen führte nach dem Krieg den Betrieb der Familie seiner Frau, eine Firma für Automobil-Zubehör, zum Erfolg – mit Patenten für Autoteile und einer hydraulischen Vorderradaufhängung. Marianne Langen stammte außerdem aus der Farina-Familie, die Anfang des 18. Jahrhunderts die erste Parfümfabrik gründete und das Kölnisch Wasser erfand. Für Langen galt es also, große Fußstapfen zu füllen.

JULIAN CHARRIÈRE/ VG BILD-KUNST BONN 2022

So könnte der Big Bang ausgesehen haben: Julian Charrières Feuerwerk auf einer stillgelegten Ölbohrinsel in der Nordsee

Bei der Kunst fing das Ehepaar allerdings klein an. „Von dem ersten Geld, das Viktor Langen verdiente, hat er im Kunstverein Düsseldorf eine Edition von Fernand Léger gekauft – sie gehörte sozusagen zum Anfang der Sammlung, und meine Großmutter fragte ihn, wovon sie jetzt bitteschön leben sollten, da sie eigentlich alles Geld in den Wiederaufbau der Firma stecken mussten“, erzählt Zerressen. Doch von dort floss es bald wieder zurück. Kunst und Reisen wurden zum Lebenselixier.

Sie tauchten in die Traditionen der Länder ein, die sie bereisten, was in den Sechzigerjahren vor allem Japan war. So kam eine hochkarätige Sammlung japanischer Kunst zustande, die fünfhundert Werke vom 12. bis 19. Jahrhundert umfasst. Weil ihnen aber der Kontakt mit Künstlern und überhaupt der Puls der Zeit wichtig war, kauften sie bald mit Otto Piene, Heinz Mack und Günther Uecker Künstler der Zero-Gruppe. Später, als die Firma bereits im Erfolgsorbit kreiste, Francis Bacon, Claude Monet, Max Ernst, Piet Mondrian, Pablo Picasso, Henri Matisse und Jackson Pollock. Letzterer war es, mit dessen Auktionserlös von zehn Millionen Euro Marianne Langen den Museumsbau finanzierte. Als sie Andos Modell sah, das der Initiator der Raketenstation, Karl-Heinrich Müller, vor sie hinstellte, entschied sie sich über Nacht dafür, den Bau zu realisieren – ohne eine plastische Vorstellung von den acht Metern Deckenhöhe und den 1300 Quadratmetern Ausstellungsfläche zu haben.

Julian Charrière bewältigt dieses Volumen spielerisch. Außer seinem Film ist es eine Mini-Retrospektive geworden, die zeigt, wie nonchalant Charrière den Klimawandel mit Schönheit übergießt, was, sobald man die Werke entschlüsselt, den Schrecken doppelt spürbar macht. Tropisme etwa ist eine rosaromantische Aufnahme vom Bikini-Atoll, die der Künstler mit radioaktivem Sand bearbeitet hat – die Überreste der Atombombentests durch die Amerikaner in den Vierziger- und Fünfzigerjahren reagieren mit dem Fotopapier, was aussieht wie toxischer Sternenstaub.

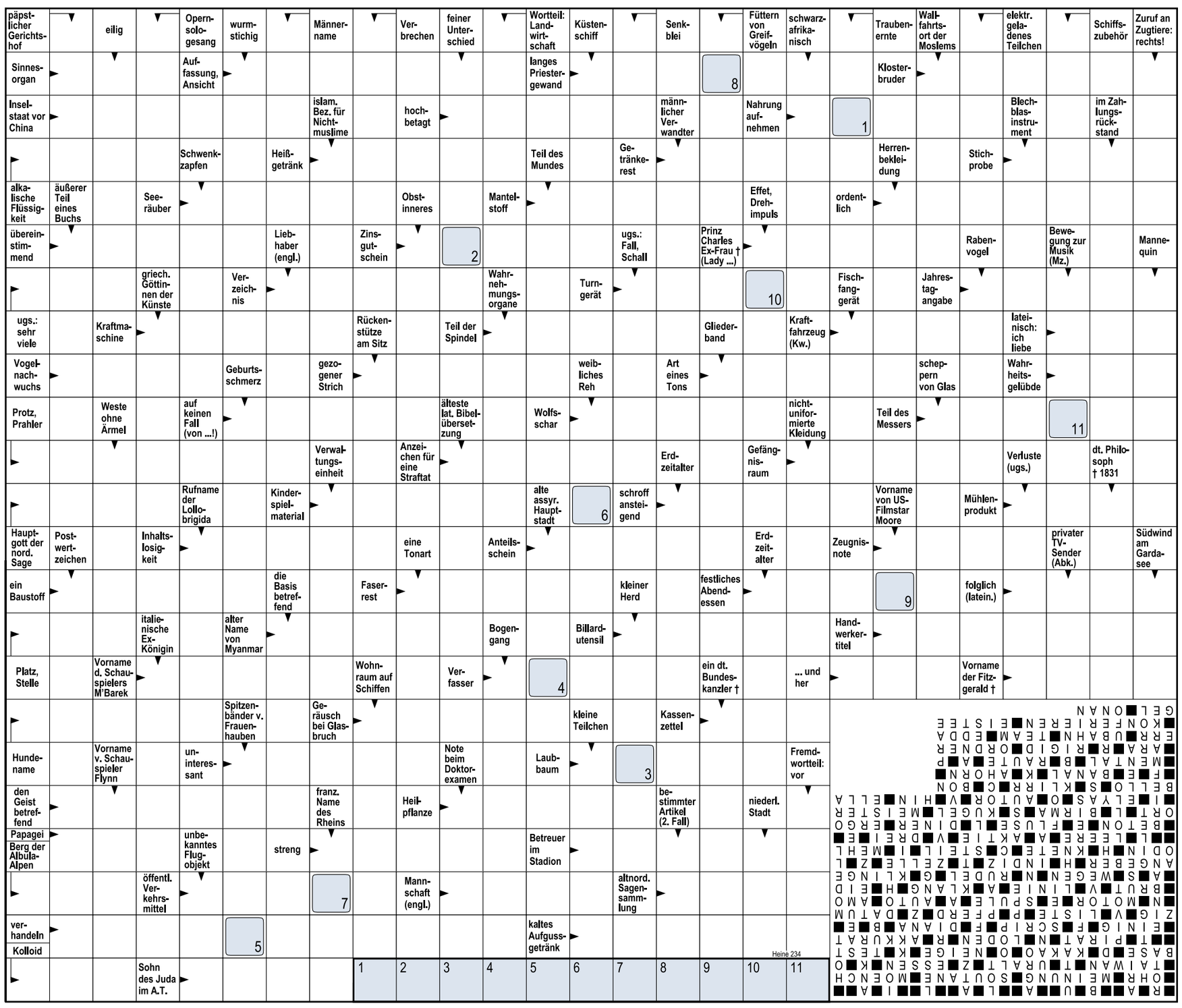
Vom Bikini-Atoll hat Charrière auch verstrahlte Kokosnüsse mitgebracht, sie in Blei gegossen und wie beiläufig an der Fensterfront platziert – sie wirken wie Kanonenkugeln, womit der Künstler den Bogen einer bellizistischen Bildgeschichte bis zur Nato-Basis spannt, die sich hier einmal befand. Diese vielschichtigen Verbindungen und Metaphern, letztlich also die Transformation von einem Zustand zum anderen, werden am Deutlichsten in der Installation, die eigens für die Langen Foundation produziert wurde: Panchronic Garden ist ein verspiegelter, in rotes Licht getauchter Indoor-Palmengarten aus dem Karbonzeitalter, in dem es gelegentlich aufblitzt – ein Verweis auf den Kohlebergbau der Region, bei dem Natur und deren Zerstörung ineinanderfließen.

Nicht ganz so um die Ecke gedacht, sondern sehr pragmatisch ist Charrières Solaranlage im Wasserbecken vor dem Museum eine Solaranlage installiert hat, mit der der Energiebedarf der Ausstellung gedeckt und die später in einem Nationalpark in Namibia aufgestellt werden soll, ist da fast schon zu viel um die Ecke gedacht. Aber wenn man bedenkt, wofür dieser Künstler brennt und mit welcher pyrozentrischen Geschichte er hier hantiert, darf er so viele Funken schlagen wie er will.

■ Julian Charrière: Controlled Burn. Bis zum 6. August 2023 in der Langen Foundation in Neuss

RÄTSEL UND SUDOKU

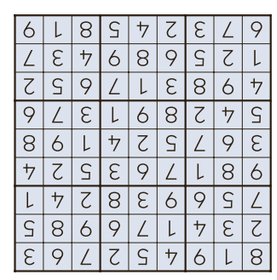
VON STEFAN HEINE

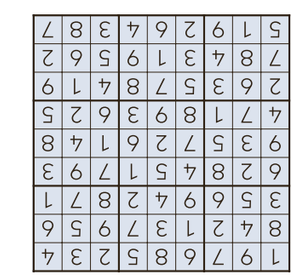


				5			6	
	3		1	7				
						2	4	
	8	1						
				2	4		9	
4			3					
				8				7
6								

1								4
	4		1		7		5	
		6	9		2	8		
	2	8				7	9	
	7	1				6	2	
		3	5		8	4		
	8		3		9		6	
5								7

Jede Ziffer von eins bis neun wird in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal eingetragen. Das obere Sudoku ist von mittlerer Schwierigkeit, das Rätsel darunter etwas leichter.





© WELTN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) – Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung